

plastisch ausgeschmiedet, sondern umbogen und flachgeschlagen und bloß der Rand ausgeschnitten und die Fläche gelocht (Abb. 59,5), bisweilen auch gerippt und auf dem Dorn gebuckelt; bald wurden auch solche Blätter aus Blech angenietet. Dünnes, weitgestelltes Stabgitterwerk wurde durch dazwischen genietete Bandeisen gefüllt und versteift (Abb. 59,6).

Alles das konnte natürlich die kraftvolle kernige Wirkung der reinen Schmiedearbeit nicht erreichen. Aber man verfolgte ja auch bei den Gittern, ebenso wie bei den Beschlägen, wesentlich andre künstlerische Zwecke: statt der kunstvollen Ausführung aller Einzelheiten am gebundenen System bis herab zu den oft winzig kleinen Blättchen, freiere Linienführung, zierliche Leichtigkeit und reiche Gesamtwirkung durch einfachere Mittel.

**Vierpaßgitter.** Solcher Arbeitsweise und Auffassung entsprach eine andre Art der Gitterfüllung aufs beste, welche die C-Schnörkel oder Ranken durch in sich geschlossene, regelmäßig aneinander gereihete geometrische Figuren ersetzte, die aus geringerem Material leicht herzustellen und zu verbinden waren.

Deshalb fanden diese Gitter rasch weite Verbreitung und allgemeine Anwendung in Italien, Frankreich und England. Die immer wiederkehrende Grundform, der Vierpaß, ließ sich durch Blätter und Spitzen, die an die Bogenenden und ihre Schnittpunkte angesetzt wurden, in einfachster und mannigfaltigster Weise schmücken und durch Einsetzen in Kreise, Quadrate oder Rauten beliebig bereichern. Die Abb. 59,4, 61,1—9, 62 und 64 geben dafür hinlängliche Beispiele.

Beim ältesten dieser Gitter in der Markuskirche in Venedig, Abb. 61,2, sind die Vierpässe aus Flacheisen, bei dem ältesten der Gitter um die Skalignergräber in Verona, die zwischen 1300 und 1380 ausgeführt sind, fast blechern, wie auch bei deren letztem von Bovinio di Campilone noch die Blätter und Wappenbilder und die großen Blattspitzen aus Blech ausgehauen sind.

Gardner will daraus den Ursprung dieser Gitterform aus der Blecharbeit ableiten, was aber doch wohl nicht zutrifft, schon weil gerade die genannten ältesten Beispiele sehr große Flächen in einem Rahmen aufweisen, während die Blecharbeit unbedingt kleine Rahmenteilung erfordert hätte. Wie solche Blecharbeit aussieht, zeigt Abb. 65 an einer toskanischen Arbeit des 14. Jahrh., bei der die Vierpässe je einer in einem Feld auf durchbrochene Blechfüllungen aufgesetzt sind.

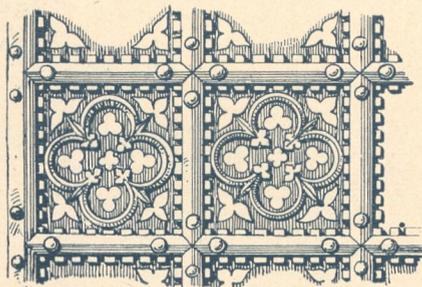


Abb. 65. Gitter mit durchbrochenen Blechfüllungen im Nat.-Museum in Florenz.

Wohl aber mag es zutreffen, daß hier islamitischer Einfluß, für den ja Venedig die beste Vermittlung bot, wenn auch nur mitgewirkt hat. Die gleichmäßige Wiederholung einer und derselben einfachsten, wenn nicht langweiligen Figur ist jedenfalls eher antik, als sarazenischen Ursprungs. Bemerkenswert ist auch, daß bei sämtlichen bekannten italienischen Gittern dieser Art die Vierpässe immer mit den Bogenscheiteln aneinandergesetzt sind, während in Frankreich auch andere Zusammenstellungen (Abb. 61,1) und selbst andre Figuren statt des Vierpasses (Abb. 57,3) vorkommen.

Die im 14. Jahrh. entstandenen Gitter in Orvieto, Siena, Prato, Florenz u. a. bestehen ebenso wie die französischen aus verschiedenen profilierten oder runden, wohl auch gelegentlich halbrunden Stäben. Eine französische Arbeit, Abb. 61,8, gibt ein schönes Beispiel der durch den Wechsel von Vierkant- und Rundeisen erzielten reicheren Wirkung.

Die ursprünglich einfachen glatten Rahmen wurden bald bei den kleineren Arbeiten mit besonderen mehr oder weniger eisengerechten Ziermotiven besetzt — einem gedrehten Blechstreifen oder einer Zahnschnittleiste (Abb. 61,5—6 und Abb. 62). Bei den größeren selbständigen Gittern wuchs sich die Einfassung zu völlig architektonischen Gebilden mit Holz- oder Steinprofilen und Gesimsen in Blech mit Pfeilern und Säulchen, Maßwerk, Giebeln und Fialen aus, an denen natürlich auch die Kreuzblumen und Krabben nicht fehlen (Abb. 62 und 64). Breite wagrechte Friese aus ausgehauenen, graviertem und getriebenem Blech mit Rankenwerk, Wappenschilden und Schrift schieben sich dazwischen. Mit Feile und Meißel ist die Arbeit vollendet. Die Gitter im Dom zu Orvieto und in S. Croce in Florenz, Abb. 62 und 64, zeigen uns die volle technische Meisterung des Eisens in der tadellosen Wiedergabe der Architekturformen, die wir freilich nicht als die künstlerische Aufgabe der Schmiedearbeit anerkennen können, und in der ganz schmiedegerechten Ausführung der Blätter an den Krabben und Kreuzblumen.

Bei den französischen Arbeiten tritt, wie in der Form, auch in der Ausführung der Schmiedecharakter mehr hervor. An dem Gitter von Langeac, Abb. 61,1, sehen wir die Nachbildung der Architektur-